

Auge in Auge mit Bob

Zur Eisbärenexpedition in den hohen Norden Manitobas



Interessierter Zaungast bei der Begrüßung der neuen Gäste

Alle Kameras sind auf Bob gerichtet. Auf einmal ist er da. Ganz nah. Verdammt nah. So nah, dass man die roten Äderchen in seinen Augen sehen kann. Klick, klick, klick. Nur wenige Zentimeter trennen das Fotoobjektiv von seiner Nase. Doch Bob zeigt den Paparazzi die kalte Schulter. Vielmehr ist der Eisbär an den dünnen Drähten interessiert. Er stellt sich auf die Hinterpfoten und drückt mit seiner riesigen Tatze dagegen, als wolle er eine Tür öffnen.

Dann legt sich Bob auf den Rücken, streckt alle viere von sich, räkelt sich im Schnee wie eine Diva. Drollig sieht er aus, mit den schwarzen Knopfaugen, wie ein zu groß geratener Teddybär. Am liebsten möchte man ihn knuddeln, mit den Händen durch sein Fell wuscheln. Dass man einem Ursus maritimus ins Auge blickt, einem Polarbären, dem größten Landraubtier der Erde, ist in diesem Augenblick fast vergessen. „Manchmal denke ich, der will nur spielen“, sagt Profifotograf Dennis Fast, der die Fotosafari der Seal River Lodge im hohen Norden Manitobas an der Hudson Bay in Kanada leitet. Und fügt schmunzelnd hinzu: „Aber für uns würde das nicht so gut ausgehen.“

Eisbär Bob ist noch ein Teenager. Fünf Jahre alt, satte 250 Kilogramm schwer, und er ist der Star unter den 16 Gästen der Lodge. Die Tourguides geben jedem Eisbären einen Namen, der für ihn charakteristisch ist. Bob heißt so, weil er täglich eine Performance bietet. Er knabbert am Maschendrahtzaun, reckt Arme und Beine von sich, die an aberwitzige Yogaposen erinnern oder lehnt sich entspannt mit dem Rücken an den Zaun. Sehr zur Freude der Gäste. Deswegen sind sie gekommen. An den Rand der Arktis, nach Churchill, einem Nest im hohen Norden Manitobas mit rund 900 Einwohnern.



So spektakulär, dass man darüber die Kälte vergisst, die Autorin mit Eisbär Bob



Kein Angriff, sondern neugieriges Knabbern am Zaun



Licht, als wäre es nicht von dieser Welt

Jährlich wiederholt sich zwischen Oktober und November das gleiche Spektakel: An die 1000 Eisbären warten auf das Zufrieren der Hudson Bay, um endlich nach Robben zu jagen. In Churchill, das sich stolz Eisbärenhauptstadt der Welt nennt, herrscht dann Ausnahmezustand. Nirgends sonst auf der Welt gibt es so viele Eisbären so dicht versammelt zu sehen. Tausende von Touristen lassen sich in gigantischen, gepanzerten Bussen, den Tundra Buggys, direkt vor die Nase der Eisbären fahren.

Exklusiver ist das Eisbärenabenteuer in der Seal River Lodge. Dort ist es nicht ungewöhnlich, wenn Gäste frühmorgens durch einen Eisbären geweckt werden, der seine Nasenspitze ans Fenster drückt.

Die Öko-Lodge, nach Aussagen der Eigentümer die „grünste der kanadischen Arktis“, liegt an der Hudson Bay, mitten im Eisbärengebiet. Die Anreise hat Expeditionscharakter. Mit einem Buschflugzeug, einer einmotorigen Otter, werden Gepäck, Lebensmittel und Passagiere von Churchill aus in die Schneewüste geflogen. Eine halbe Stunde später erscheint das umzäunte Gelände mit den Gebäuden, ein winziger Punkt in einer endlosen, weißen Wüste. Da draußen gibt es nichts außer Schnee, Eis und Eisbären. Es fährt auch kein Tundra-Buggy-Bus. Zu den Eisbären geht es zu Fuß!

Die Morgendämmerung tunkt Himmel und Eis in Barbiepuppen-Rosa und Trabi-Taubenblau, als sich die Gäste, dick vermummt in Polarparkas, bei minus 20 Grad Celsius auf dem Compound, dem umzäunten Innenhof, versammeln. Es sind Profifotografen, die für kommerzielle Kunden fotografieren, und es sind ambitionierte Hobbyfotografen mit teuren Kameras und Teleobjektiven, die Kanonenrohren gleichen.

Auch Urlauber, die sich mit der Reise zu den Eisbären einen Traum erfüllen und mit kleinen Kompaktkameras knipsen, sind hier zu finden.

„Oberstes Gebot: Sicherheit“, erklärt Andy MacPherson, Polarbären-Guide von Churchill Wild. „Keiner verlässt den umzäunten Bereich ohne unsere Begleitung. Die Eisbären sind neugierig und kommen näher – und das wollen wir auch, schließlich wollen wir Fotos machen.“

Wie bitte? Der Eisbär soll näherkommen? Und was, wenn er kommt? Näher als einem lieb ist? „Dicht zusammenbleiben, wir stellen uns zwischen euch und den Bären und kümmern uns um ihn“, meint Andy.

Wir treten durch das Tor ins Freie, stapfen durch den Schnee, Fotorucksäcke und Stative im Schlepptau. Feine Schneekristalle wirbeln durch die Luft. Und die ist so klar, als atme man reinen Sauerstoff.

360° Autorin: Birgit-Cathrin Duval

Auge in Auge mit Eisbären, im eiskalten Wasser der Hudson Bay mit Belugas schwimmen oder in klirrend kalter Nacht Polarlichter fotografieren – Birgit-Cathrin Duval ist unsere Spezialistin für Geschichten „off the beaten track“. Seit über 20 Jahren bereist die Journalistin und Fotografin Kanada. Ihre Reportagen und Videogeschichten schafften es mehrmals bis ins Finale der GoMedia Awards. 2013 erhielt sie den Top Travel Story Award für die beste internationale Reisegeschichte über Kanada. 2014 wurde sie für ihre beeindruckenden Reportagen von der Canadian Tourism Commission mit der höchsten Auszeichnung, dem GoMedia Award of Excellence, geehrt. Über ihre Reisen schreibt sie auf www.takkiwrites.com.





Während der Exkursionen zu Fuß entstehen die besten Fotos

360° Info

CHURCHILL

Der kleine Ort Churchill an der Hudson Bay zählt rund 900 Einwohner und ist idealer Ausgangspunkt für Eisbärenbeobachtungen. Nirgends sonst auf der Welt sind so viele Eisbären an einem Ort zu beobachten. Die Hudson-Bay-Population zählt rund 1000 Tiere.

ANREISE

Von Frankfurt oder Zürich mit Air Canada via Toronto nach Winnipeg. Von Manitobas Provinzhauptstadt Winnipeg sind es knapp 2000 Kilometer bis nach Churchill. Weiter mit Calm Air nach Churchill, Buschflugzeugtransfer zur Seal River Lodge.

TEMPERATUREN

Durchschnittliche Tagestemperatur im Oktober/November: minus 12 bis minus 22 Grad Celsius. Durch die kalten Nordwinde sinkt die gefühlte Temperatur oft auf bis minus 30 oder 35 Grad Celsius. Das Gesicht muss besonders geschützt werden, da die Gefahr von Erfrierungen sehr hoch ist. Polaranorak, Hose und Polarboots können in Churchill gemietet werden. Die durchschnittliche Tagestemperatur in den Monaten Juli/August beträgt rund 12 Grad Celsius und kann auf bis 25 Grad Celsius steigen. Die angenehmen Temperaturen werden allerdings von Moskitoschwärmen getrübt.

ANBIETER

Eisbärenexpeditionen mit Churchill Wild: www.churchillwild.com

ALLGEMEINES

Auskünfte über die Provinz Manitoba gibt es im Internet unter www.travelmanitoba.com/de.

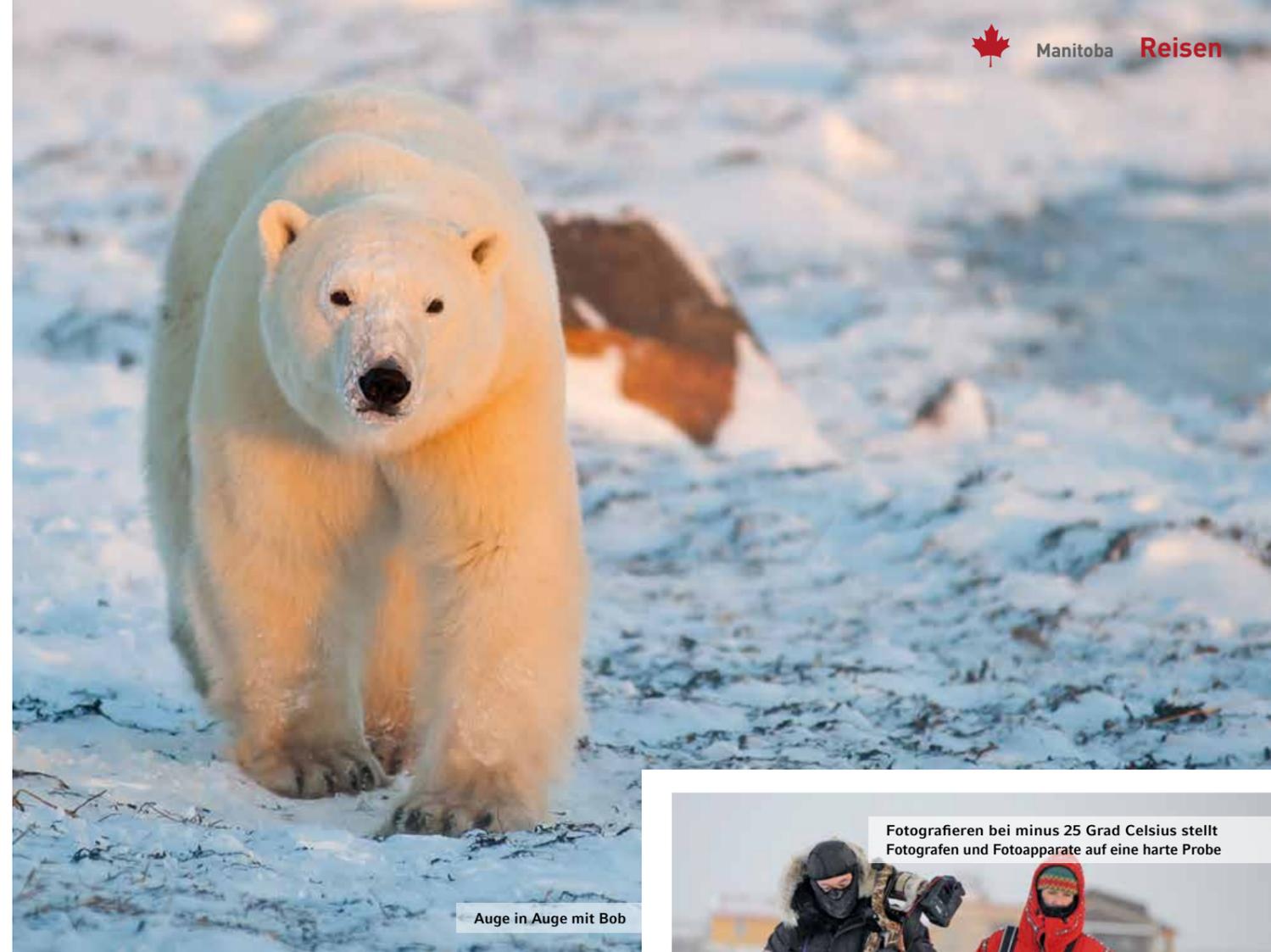


Andy geht voraus, seine Partnerin Tara läuft als Letzte in der Gruppe. Bald hat Andy Bob ausfindig gemacht. Irgendwo zwischen den Eisschollen auf der Bay macht er ein Nickerchen. Die Landschaft ist super, das Licht ist super. Ein Bär, der schläft? Nicht so super. „Dick angezogen sein und Geduld haben“, mahnt Profi Dennis, der seit vielen Jahren in der Arktis fotografiert. „Du weißt nie, wann etwas passiert.“ Bis etwas passiert, sollen wir uns warmhalten. Gar nicht so einfach bei minus 20 Grad Celsius. Auf der Stelle treten, im Kreis gehen, Arme kreisen lassen.

Nach einer halben Stunde hüpfen, rudern, jammern, trampeln passiert etwas: Bob hebt den Kopf. Für wenige Sekunden, direkt in die aufgehende Sonne. Ein geniales Motiv. Formatfüllend, für die mit den langen Teleobjektiven. Die Profikameras rattern wie Maschinengewehre. Dann tappt Bob los. Kommt näher. So nah, dass die Profis ihre Objektive wechseln müssen. Tara und Andy gehen langsam auf den Bären zu. „Okay Buddy, das reicht.“ Andys Stimme ist normal, aber bestimmt. Der Bär stoppt. Andy gibt der Gruppe ein Handzeichen: einige Schritte zurückgehen, um dem Bären Platz zu machen. Bob hält seinen Abstand und watschelt an der Gruppe vorbei. In die Spannung mischt sich Erstaunen: So was gibt es sonst nur im Film. Keine zehn Meter entfernt ist eben ein echter Eisbär an uns vorbeigetappt!

Was aber, wenn der Bär aggressiv wird? Die Fotografen anfällt? Ist so was nicht unverantwortlich? „Eisbären werden immer als gemeingefährliche Tiere dargestellt“, sagt Andy. Seit Jahren arbeitet er als Bärenführer, hat viele intensive Begegnungen mit den Tieren gehabt. „Wir beobachten die Tiere ganz genau und respektieren ihren Raum.“ Meist reicht die Stimme aus, und der Bär wendet sich ab. Nur selten musste er einen sogenannten Cracker oder eine Heulrakete abfeuern. „Eisbären mögen keinen Lärm.“ Einen Bären erschießen musste er noch nie.

Beim Abendessen: rundum strahlende Gesichter. Mike und Jeanne sind zufrieden. Das Ehepaar führt mit seiner Großfamilie die Seal River Lodge. Jeannes Vorfahren gehören zu den Pionieren im Norden, ihre Großmutter gründete die erste Handelsstation mit den Inuit. Seit 40 Jahren vermieten Jeannes Eltern Hütten in der Einsamkeit. Als Mike ins Geschäft einstieg, baute er die Hütten zu exklusiven Öko-Lodges aus. Urlaub weit weg



Auge in Auge mit Bob



Fotografieren bei minus 25 Grad Celsius stellt Fotografen und Fotoapparate auf eine harte Probe

von der Zivilisation, aber mit Fünfsternekomfort. Das Essen ist vom Feinsten, vieles stammt aus heimischer Produktion, wie die Marmelade aus selbst gesammelten Cloudberries oder das Stew vom Karibu, das Mike selbst erlegt hat.

„Die Lichter sind da“, ruft Mike plötzlich, während wir das Dessert löffeln. In Windeseile ist die Polarausrüstung angezogen. Der Himmel über uns explodiert. Ein grünes Band zieht sich quer über den Horizont, direkt über dem Anwesen fällt ein grünlich-lilafarbener Lichtstrahl zur Erde, als flattere ein Schmetterling über der Lodge. In der Bay reflektieren die Lichter Formen tanzender Ornamente. Gebannt blicken wir in den Himmel. Wie in Trance saugen wir den Rausch der Farben in uns auf und vergessen dabei die Kälte. Das Himmelsschauspiel hat etwas Spirituelles, Göttliches. Wir stehen einfach nur da, staunend, süchtig, trunken vor Glück. Breiten die Arme aus, um das Licht zu empfangen. Ist es Einbildung oder ist da tatsächlich ein Kribbeln auf der Haut zu spüren?

Der Schatten, der mit einem Mal auftaucht, ist keine Einbildung. Geräuschlos kommt etwas Großes daher. Ein Eisbär, der lautlos um den Zaun streift. So plötzlich wie er gekommen ist, ist er verschwunden. Wir reiben uns die Augen – träumen wir? Der Himmel, der mit Tausenden Lichtern zur Erde fällt, und ein Eisbär, der direkt an uns vorbeitappt.

Dann kommt der Morgen – und mit ihm zwei neue Eisbären. Es ist tatsächlich ein Traum. Ein unfassbar schöner. Aus dem wir erst bei der Abreise wieder erwachen. ■



Wenn der Himmel explodiert